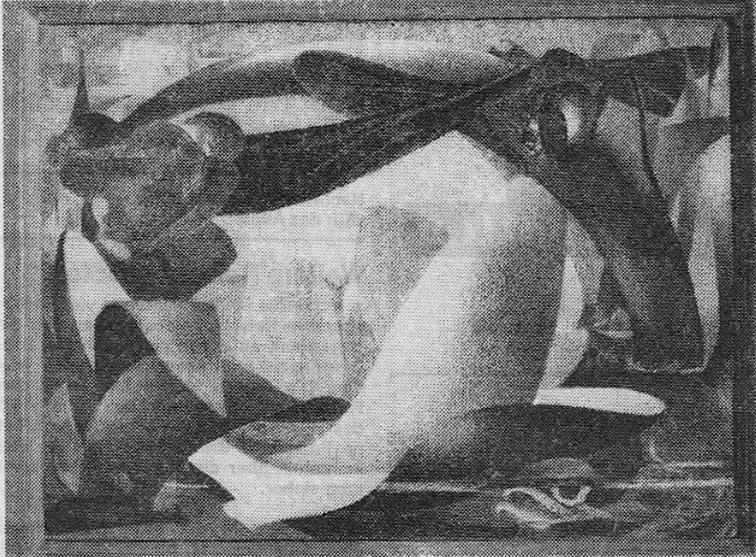


Ernst Wehrli (1892-1970) – ein Vergessener im Trudelhaus in Baden

Aargauer Kurier

Donnerstag, 6. März 1975



Seerosenteich (von Ernst Wehrli)

Das Werk eines vergessenen Malers im Trudelhaus

Die Durchdringung des Gesehenen

ahz. Ernst Wehrli, sein Name mag es ver-raten, war Bürger von Küttigen. Er lebte hauptsächlich in Zürich, floh jedoch die Stadt, so oft er konnte; es drängte ihn, seine Beziehung zum naturhaft Gewachsenen in der freien Landschaft zu erneuern. Er hatte ursprünglich selbst Bauer werden wollen wie sein Vater.

Die wenigsten Besucher der Galerie im Trudelhaus, die nach Ausstellungen mit Werken von Paul Klee und Fritz Pauli in den Jahren 1973 und 1974 heuer ihren «besonderen Akzent» mit diesem Querschnitt durch das Oeuvre von Ernst Wehrli setzt, werden den 1970 im Alter von 78 Jahren verstorbenen Künstler kennen, stellte er doch zu Lebzeiten nur ein einziges Mal aus; er schuf sein ganzes Werk für sich, seine Familie und seinen Freundeskreis, lebte im geistigen Kollektiv mit seinen Schülern – seit 1936 hatte er eine private Malschule – und muss darüber hinaus ein sehr belesener Mensch gewesen sein.

Nicht manchem war es vergönnt, sich praktisch zeitlebens auf sich selbst konzentrieren zu können, Menschen um sich herum zu haben, die sich für sein Wohlergehen einsetzten und finanzielle Sorgen

von ihm fernhielten. Seine Frau war praktizierende Zahnärztin. Aus der überaus interessanten Ausstellung in Baden, die alle Schaffensphasen von rund 1910 bis etwa 1960 umfasst, geht eines klar hervor: Ernst Wehrli hat immer sehr langsam gearbeitet, ein Thema während Monaten in unzähligen Skizzen, Vorstudien, Studien und als Krönung vielleicht einem einzigen Oelbild erarbeitet. Jedes Oelbild, später jede Farbstift- oder Oelkreidezeichnung, ist im Grunde Abschluss einer langen Entwicklung, im Laufe derselben er nicht nur formale Probleme studierte, sondern oft auch das ganze dazugehörige Weltbild hineinzukomponieren suchte. Ein treffendes Beispiel hierfür ist «Mambi», eine Komposition, ausgehend vom Porträt eines Knaben. Ernst Wehrli hat nur sehr wenige landschaftsähnliche Bilder gemalt, das Naturelement kommt hier vor allem über die Blume, meist eine Orchideenart, ins künstlerische Schaffen herein – er malte sehr gerne im botanischen Garten – und es mag sein, dass gerade die intensive Auseinandersetzung mit der kleinen Blume, deren Vielzahl von Blättern sich als einzelne Elemente entfalten und zusammenziehen können und im Verein mit den übrigen Knospen ein Ganzes

ergeben, ihn den Weg weitergeführt hatte zu den späten Werken, in denen er sich je länger desto stärker der Grenze der Abstraktion näherte.

Das Porträt, darunter ganz liebliche, unendlich zartfühlende Kinderbilder, hatte für Ernst Wehrli immer eine zentrale Rolle gespielt, wurde aber erst in den späten «Familienbildern» zu einer eigentlichen, individuellen Aussage. Hier war nicht mehr das Abbild des einzelnen ausschlaggebend, sondern der Versuch, die ganze Familie als geistiges und formales Kollektiv in eine einzige Komposition zu integrieren, wobei er sich in einer Art Auflösung der Formen ins visionshaft Abstrakte wagte.

Die Nähe zum Irrealen, zum Symbolhaften drückt sich auch sehr stark in der, ursprünglich als Weinetikette gedachten Farblithographie «Rüdlingen» aus, wo er in einem Ausblick auf den Rhein hinunter alle in diesem Zusammenhang assoziativ empfundenen Elemente in eine Traumlandschaft integriert. Empfindungsmässig und technisch ähnlich ist u. a. auch der «Seerosenteich»: Mit klar begrenzten Formen, in denen feinste oft ganz leicht poröse Farbschattierungen miteinander zu spielen scheinen, ist die Komposition bis ins letzte durchdacht und zusammengefügt.

Zur Ausstellung im Trudelhaus (bis 22. März), die in enger Zusammenarbeit mit der Tochter des verstorbenen Malers entstand, ist ein umfangreicher Katalog erschienen mit zahlreichen Abbildungen, Werkangaben und einem Lebenslauf.



Selbstbildnis Ernst Wehrli